Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 5 (1858)

Heft: 18

Artikel: Zur Situation im Punkte der Lehrerbesoldungsaufbesserungsfrage

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-252170

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

unterrichts für die Bolfsschule so ordnen, daß er weniger das Gepräge hoher Wissenschaft, als vielmehr den Charakter einer lautern Quelle kräftigen Wassers trage, das über Grab und Tod hinaus in's ewige Leben quillt. Er soll ein Saatkorn sein, das von kundiger Hand in weiches Erdreich gestreut, nach und nach zu keimen beginnt, nach den vielsachen Lebensstürmen einen schönen Erndtetag findet.

Was die Form der in diesem Fache herzustellenden Lehrmittel bestrifft, so erlaube mir ebenfalls in Kürze meine Meinung zu sagen. Spezielleres bleibt vorbehalten.

- 1. Ein Auszug biblischer Geschichte alten und neuen Testaments in der so beliebten Bibelsprache. Eine Umarbeitung der kleinen Kiklischen Kinderbibel, wobei ich zu Gunsten des neuen Testaments, das alte mehr abkürzen möchte, damit eben das Neue mehr Kaum gewinne und z. B. ein Anhang Kirchengeschichte Platz sinde.
- 2. Eine Art Katechismus, heiße er benn Berner ober Heidelberger, in welchem ja freilich in bisheriger Form die Dogmen des Christenthums, die Pflichtenlehre und das Gebet behandelt wären, m zu einem übersichtlichen Resultate zu kommen. Statt ber bisher oft gang verfehlten Beweisstellen ber Bibel, könnte eine Hinweifung stehen auf die Erzählung in der Kinderbibel oder auf ein Lied von Gellert, oder auf ein Kirchenlied in welchem der behandelte Gedanke weiter ausgeführt ist, oder Stoff zu weiterer Ausführung gibt. Dieg vorläufig eine Ansicht, deren Ausführung wenigstens so weit eine Möglichkeit ist, als seit vielen Jahren ber Versuch gemacht worden, nach diesem Plane zu arbeiten und wenigs stens keine Rüge mir geworden über schwache Vorbereitung zum Konfirmandenunterricht, im Gegentheil oft wahrnahm, wie sehr dieß Verfahren anerkannt worden von Geistlichen, Eltern und Kindern. Man nehme bieß nur hin zum Wink aus ber Schulstube und sei überzeugt, daß lohales Berfahren auch in dieser Sache zu wünschenswerthem, wenn auch nicht wissenschaftlichem, doch schönen Ziele führt.

3ur Situation im Punkte der Lehrerbesoldungs= aufbesserungsfrage.

Wir legen heute unsern verehrlichen Lesern zwei Aktenstücke vor und bitten, sie wohl zu beachten. Beide lehnen sich an die "brennende Frage", beide geben die volle Begründetheit der Klagen über schlechte Besoldung zu, beide stellen ihre Argumentation darauf ab, beide sind gleich verfüh-

rerisch und beide kommen zu gleichem oder ähnlichem Schluß — und voch sind beide sich wieder entgegengesetzt und ganz verschieden in Gebautengang und Absicht. — Das Erste Stück entnehmen wir der "Schwyzer Zeitung". Sie sagt:

"Die Lebensverhältnisse haben sich vielfach geändert, sagen die Lehrer. Alles muß jetzt eleganter sein und theurer bezahlt werden, zudem zieht man unsere Thätigkeit immer straffer an und wenn wir uns abgearbeitet, steht bas Alter vor uns, ach! im zerriffenen Gewande. Denn wer wollte und könnte bei diefer Besoldung, auch wenn er ledig bleibt, etwas Drbentliches ersparen? Vermag man sich ja kaum Kost und Kleidung und bie und da einen kleinen Genuß zu verschaffen und schon ist das Geld bin. Dazu find wir beinahe genöthigt, Zölibatäre zu bleiben, führt uns vas Glück nicht eine reiche Frau zu, die sich und die Kinder selbst er= nährt; benn wie wollten wir sonst Frau und Kind erhalten? Und doch haben wir 5-6 Stunden Schule täglich, zu Hause plagen uns die Korrefturen der Aufgaben, und wenn wir gehörig unsere Pflicht thun wollen, ist uns gar felten ein freier Augenblick vergönnt. Wer wollte benn ferner diesem Stande sich widmen, dessen Lohn der seibhaftige Undank ist? — So sprechen die Lehrer. Ja, sie geben weiter. Sie drohen mit massenhaftem Austritte aus ihrem Stande, wenn man ihre Klagen nicht gehörig berücksichtige. Im Kanton Waadt z. B., wo, so viel wir wissen, die Besoldungen im Ganzen noch besser sind, als in der beutschen Schweiz, verlassen sie zahlreich ihren Beruf und natürlich die Tüchtigsten voraus, weil diese am ehesten eine anderweitige bessere Anstellung finden. In Kanton Bern sollen nach Zeitungsberichten an 100 Schulen ohne Lehrer sein, von Luzern hört man seit langer Zeit Klagen untermischt mit Drohungen. "Besoldungserhöhung" ist das Feldgeschrei, wenn ihr ferners erdentliche Lehrer haben wollt.

mund wenn man die Sache vorurtheilsfrei anschant, wer kann es den Lehrern verargen, wenn sie eine solche Sprache führen? Was kann denn auch ein Mann mit den 4—500 Fr. ansangen, auf die sein Jahres-büdget gestellt ist? Wie würde jeder Andere sich damit behelsen können? Und doch — der Lehrer gehört zu den Honoratioren des Dorses und muß vermöge seines Standes zu ihnen gehören, wenn er nicht bei der obern, tonangebenden Schichte der Bevölkerung alle Achtung einbüßen will, und 4 bis 600 Fr. bilden das Fundament, aus dem jährlich sein Haushalt bestritten werden muß! Daß damit höchstens Wohnung und Kost bezahlt, eine Familie aber nie erhalten werden könne, ist einleuch-

tend. Nebengewerbe aber zu betreiben lenkt des Lehrers Aufmerksamkeit zu sehr von seinem Berufe ab und ist ihm daher verboten. Und doch — der Arbeiter ist seines Lohnes werth. Dem Lehrer soll also eine ordentliche Existenz gesichert werden, denn seine Klagen unerledigt liegen lassen und nur vornehm ignoriren geht nicht und wird um so weniger gehen, se mehr die allwärts sich ausbreitenden industriellen Unternehmungen lukrativere Beamtungen zu Tausenden schaffen.

"Dem Lehrer soll und muß also gelosen werden. Wer soll nun helfen? Natürlich ber Staat, ber bie Volksschule wie sein Eigenthum in Beschlag genommen. Wenn man überall von Besoldungserhöhen ber Beamten bes Staates bort, wie fann benn ber Lehrer vergessen werben, ber ja ebenfalls sein Beamter geworden? — Was nun die Erhöhung selbst anlangt, so benten wir, ware es thöricht, mit 50 und 80 Fr. etwa ein Abkommen treffen zu wollen, benn das wären zwar Lückenbüßer für den Augenblick, aber von einer gründlichen Abhilfe damit könnte keine Rebe sein. Denn 400 Fr. ober 450 ist ja für's ganze Jahr ein gar fleiner Unterschied. Wir sind vielmehr der Ueberzeugung und glauben sie durch die oben angeführten Gründe hinlänglich unterstützt, wenn man nur für ein Dezennium ober zwei "gründlich" belfen will, so muß man sicherlich um einen Drittel steigen: also statt 400, 500, 600 die Zahlen 600, 750, 900 feten. Denken wir uns nun 3. B. ben Kanton Lugern mit seinen 130,000 Einwohnern und auf je 1000 Einwohner einen Lehrer — natürlich durchaus keine erakte Rechnung, das Resultat ist aber das gleiche und somit der Schluß doch richtig — so haben wir hier 130 Lehrer. Beziehen biese eine Durchschnittsbesoldung von 500 Fr., so macht das 65,000 Fr. per Jahr, ober an 5 pCt. gerechnet ist es ber Zins von einem Kapital von 1,300,000 Fr. Nehmen wir nun die oben angegebene Erhöhung um einen Drittel an, so muß bas Kapital um 433,000 Fr. wachien, oder überhaupt eine jährliche Mehrausgabe von etwa 22,000 Fr. critellt werden.

"Aber wie sell diese Rechnung jetzt bezahlt werden? Woher wollen, ober vielmehr woher können wir das Geld nehmen? Wenn wir uns abermals den Kanton Luzern denken, wo sollen die 22,000 Fr. herkließen? Nun das wäre nicht zum Verzweiseln, wenn damit dem Staate nach allen Seiten geholfen wäre. Aber das ist es nicht. Die andern "Fragen"schreiten ebenso vorwärts und offenbaren gleiche Bedürsnisse. Und man hat sonst schon Defizit's! Und die Armenfrage, die mit gewaltigen Schlägen an die Thüren klopft, verlangt immer mehr; die Ausgaben für

Militär, Straßen, Beamte u. s. w. nehmen nicht ab, im Gegentheile, sie werden wachsen. Und überall klagt man schon gegen übermäßige Steuern. Und doch — sollen nur die 22,000 Fr. sammt den Desizits gedeckt werden, wenn wir auch von der Vermehrung der übrigen Ausgaben gänzlich absehen, so müssen jährlich an 40,000 Fr. mehr in's Büdget ausgenommen werden. Welch' ein Räthsel! Wo werden wir den modernen Dedipus finden, der es löst und die neue Sphynx in die Wellen stürzt? —

"Der Lehrerstand schwebt eben zwischen Himmel und Erde: er gehört zu den Gebildeten, und die Gebildeten stoßen ihn zurück; er gehört
zu den Honoratioren, und diese lassen ihn nicht an sich herankommen; er
war ein Mann, der mit dem Pfarrer rivalisiren wollte oder sollte und
er konnte kaum Monat für Monat Kost und Logis bezahlen. Kurz—
eine wahre Ausnahmsstellung ward ihm in unserm gesellschaftlichen und
Bolksleben zu Theil; eine Stellung, die kaum bemühender gedacht werden
kann und die er sich daher hie und da durch allerlei Seitensprünge zu
verschönern sucht."

So behandelt der offendar sachkundige Mann die Besoldungsausbesserungsfrage und stellt die Nothwendigkeit eines kräftigen Eingreisens sehr richtig in's Licht Er geht aber weiter und gibt auch Mittel und Wege an die Hand zur Lösung der "brennenden Frage." Er will dieselbe dadurch lösen, daß er die Schule vom Staate abtrennt und zurück organisirt zum rein firchlichen Appendix. Er will analog den P. Theodossischen Schulschwestern einen Orden der Schulbrüder stiften und diesen die Bolksschule übergeben. Allerdings würde dadurch hinsichtslich der Besoldungsstrage der Zweck erreicht, das Staatsbüdget würde entlastet — aber um keinen Preis darf und kann und soll der Staat sich seiner Pflichten und Rechte begeben! — Der wohls motivirte und schlau berechnete Vorschag der "Schwhzer Ztg." kennzeichnet die Situation der gegenwärtigen Volksschule sehr scharf, und hierauf machen wir mit allem Nachdruck ausmerksam. —

Es folgt nun ein "Auf nach Freigebung des Unterrichts" aus entgegengesetztem Lager; man wird sehen: "Die Extreme berühren sich...." Die ungesicherte, haltlose Lage der Volksschule weckt Gelüste von größester Tragweite. Exzentrische Freiheitstheorien reichen dem Ultramontanismus die Hand. Sehe man sich vor.

Ruf nach Freigebung des Unterrichts. "Bald in langgehaltenen Jammertonen, bald mit dumpfem unbeimlichem Tosen rauscht ohne Aufhören durch die Blätter der Presse eine Klage. Man darf sie nicht ignoriren, diese Klage, denn sie ist nur zu wohl begründet, man will sie nicht abweisen, sonst schlägt man sich selbst in's Gesicht; man kann sie aber auch nicht stillen, weil es an Mitteln gebricht und der Abschluß derselben kein Ziel hat. Die Klage wurzelt im Staatssystem, fristet ihr Sein aus den Widersprüchen desselben, bewegt sich auf dem Boden der Landesgesetze und pocht auf legale Existenz. Sie hängt sich mit — Silbergewicht an die Fersen des Volkszlücks, verschlingt Tausende und verlangt Tausende und lastet darum wie ein Alp auf dem Staatshaushalt, und doch kann er sich ihrer nicht erwehren; denn wie man sich bettet, so liegt man. —

"Die Klage heißt: "Schlechte Besoldung der Lehrer und darum Mangel an solchen." Der Staat hat bas Unterrichtswesen zur öffentlichen Sache erklärt, fich Meistergriff, Leitung und Justruktion vindigirt, und damit gar oft schon viel Humbug getrieben. Wer befiehlt, ber zahlt, räsonnirt der schlichte Berstand, und wer will's ihm verargen? Eltern und Gemeinden ziehen sich zurück mit den Leistungen — aus Consequenz, natürlich, denn wer befiehlt, der zahlt. Am übelsten d'ran sind bie Lehrer: sie sollen und wollen und mussen — aber mögen und können nicht; wieder aus Consequenz, benn wer befiehlt, der zahlt; nun, am Befehlen fehlt's nicht, aber am Zahlen — man sucht ben Mangel am Zahlen durch Ueberfluß im Befehlen zu becken; das gienge wohl, aber es geht nicht, benn die Lehrer haben eben auch ihre Bedürfnisse, wie anbere ordinäre Menschenkinder. Die Situation ist schwierig. Was machen? Das Volksschulwesen ist bei ber schweren Alternative angelangt: entweder, oder; entweder den Klagen gerechte Abhülfe, oder Verlotterung ber Schulzustände. — Gibt's kein Drittes? Im Bereiche ber Grundlagen, auf benen die Bolksschule abgestellt ist, wohl kaum; benn breht die Sache bin und her, betrachtet sie so scharf Ihr wollt: so lange Ihr auf selbem Boben stehet, ben die Schule hat, so lange stellt sich Euch bas bräuende "Entweder — Ober" dar.

"Begeben wir uns jedoch einmal außer diesen Boden, oder vielmehr: stellen wir zur Abwechslung den Boden selbst in Frage — dann haben wir das gewünschte Oritte — es heißt: Gebt den Unterricht frei! Weist die Erziehung den Eltern zu, die das Recht und die Pflicht dasür haben und wälzt auf den die Sorge, in dessen Gewissen das Gestühl der Berantwortlichkeit liegt; laßt den Unterricht Sache des freien Vertrages sein zwischen dem Unterrichtsbedürftigen und dem Unter-

richtsverständigen; werft den pseudodemokratischen Staatszwang dazu über Vord und legt die Last auf die Schultern, denen sie von Gottes und Rechts wegen zukommt. Der Allerwelts Vormund "Staat" beschränke sich auf die Abwehr gemeinschädlicher Erscheinungen und begebe sich der Ammendienste im Geistesleben.

"Gebt ben Unterricht frei! Erleichtert Gewiffen und Büdgets, so gewinnet Ihr Frieden und Ruhe. Verpflanzet die Schule auf ihren natürlichen Boben, und die Divergenzen zwischen ihr und bem Leben werden schwinden wie Rauch an der Sonne; fie wird sich schnell und sicher ben Bedürfnissen akkommodiren und, ftatt in ber Zwangsjacke von Gesetzen, Reglementen, Ordonnanzen, Instruktionen und Plänen den Athem zu verlieren und an Staatsfrücken zwischen Sein und Nichtsein matt einherzuwanken, wird sie frei und frisch gefunden, den Forderungen der Zeit gerecht sein und sich selbst empfehlen. Die Spielereien zufälliger Machthaber mit Geist und Herz tes heranwachsenden Geschlechts sind dann gehoben; an der Stelle ordonnanzmäßiger Uniformität wird die naturwüchsige Fülle und Mannigfaltigkeit ber Entwickelung treten und bie angebornen Anlagen in edlem freiem Wettkampf zu reicher Lebenbigkeit und Kraft erblühen. Die Mittel dazu werden, statt von der Bevölkerung zwangsweise erhoben zu werden, freiwillig fließen und reich und gern, weil durch die Eltern selbst unmittelbar für ihre Kinder dargereicht."

So ruft eine Stimme, ebenso wohlmotivirt und schlau berechnet als Jene von Seite der äußersten Linken — Nicht wahr — die Extreme berühren sich?! Wir können nicht schließen, ohne wiederholt sehr ernst darauf hinzuweisen, welche Räsonnements aus den gegenwärtigen Zuständen der Bolksschule sich erzeugen — hinzuweisen auf die Gesahr, in welche das Schulwesen durch das ewige Gehenlassen im Besoldungspunkte gedrängt wird. Möchten hiedurch die wahren Volks- und Schulfreunde ausgeschreckt werden vom staatspädagogischen Faulbett! Möchten sie sich sammeln und zur heilenden That schreiten, bevor die Bolksschule durch die Gewalt der Verhältnisse zu dem getrieben wird, was überspannter Freiheitsschwindel im Verein mit der politischen Reaktion und dem Ustramontanismus so sehr wünscht: Zur Entziehung der Schule von der staatlichen Autorität.

*) Mont melle bie Bereiteit, von ber int ber Bei Einfelder nicht miner fru ballet tenn, ibnach bas Geschiebe indage bloge entiffen bereiten. Tiefe Stimmung ind ber einfel

graden Theile err to releden Bebruckent.